

Patti Smith landete zum Ende der Hippie-Ära auf der Suche nach Arbeit und Sinn in New York City. Durch ihre Poesie, ihre Songs, ihre Stimmkraft und ihre Präsenz als Frontfrau in einer Rockband setzte sie sich an die Spitze der Punk-Revolution und trat eine Tür auf, durch die später unzählige andere gingen. Niemand anderes hat die Rohheit des Punk besser verkörpert als sie, kaum jemand hat mehr getan, um für Außenseiter jeder Couleur einen Platz in der Gesellschaft zu schaffen.

Why Patti Smith Matters ist das erste Buch über die ikonische Künstlerin, das von einer Frau geschrieben wurde. Die Musikjournalistin Caryn Rose kontextualisiert Smiths Werk, ihren Einfluss auf die Rock'n'Roll-Geschichte, die bildende Kunst und das geschriebene Wort. Rose steigt tief in Smiths Werk ein – von ihrem ersten Album *Horses* bis hin zu ihren gefeierten Memoiren – das weit über ihre Musik hinausreicht. Ihr Porträt einer Frau, die sich ständig neu erfindet, räumt auch auf mit den Klischees der »starken Frau«.

Sie ist eine nuancierte Denkerin, eine Erschafferin von schönen und herausfordernden Dingen. Eine transformative Künstlerin, die Millionen Menschen nicht nur unterhalten, sondern auch gestärkt hat.

CARYN ROSE ist Musikjournalistin und Buchautorin, deren Arbeiten in *Pitchfork*, *MTV News*, *Salon*, *Billboard*, der *Village Voice*, *Vulture* und dem *Guardian* erschienen sind.

Caryn Rose

WHY PATTI SMITH MATTERS

Aus dem Amerikanischen
von Nina Lieke

btb

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
WHY PATTI SMITH MATTERS
bei University of Texas Press, Austin

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung September 2023

Copyright © der Originalausgabe 2022 by Caryn Rose

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2023 by btb Verlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: semper smile, München, nach einem Entwurf und

unter Verwendung eines Motivs von University of Texas Press

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

mn · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-77338-1

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/penguinbuecher

Für meinen Vater Jerome M. Rose:

Er war ein Arbeiter.

INHALT

Prolog	9
1. Drei Akkorde und die Macht des Wortes	17
2. C'mon, God, Make a Move	68
3. Ich häng hier so rum	108
4. Homecoming	147
5. Heulen, beten, tanzen	187
Epilog: Dankbar	219
Dank	221
Anmerkungen	225

PROLOG

Es ist der 31. Dezember 2008. Patti Smith und ihre Band läuten das neue Jahr mit dem letzten von drei aufeinanderfolgenden Gigs im Bowery Ballroom ein, seit 1998 große Tradition in New York City. Kurz vor Mitternacht spielen sie »Beneath the Southern Cross« von der 1996 veröffentlichten Platte *Gone Again*, dem ersten Album der zweiten Phase von Patti Smiths Karriere. In der Studioversion ist »Southern Cross« eine Hymne, ein Klagelied, ein Lobgesang. Auch live ist der Song all das, und dann macht Patti daraus etwas ganz und gar Heiliges und Erhebendes, beschwört die ganze Kraft der Musik, vor allem der Gesangsmelodie, die zur Totenklage wird.

Beim Herunterzählen der letzten Sekunden bis Mitternacht – Freunde verteilen Partyhüte, das Publikum trötet, und wir bewerfen uns selbst und die Band auf der Bühne mit Konfetti – ertönt die letzte Bridge von »Southern Cross«, eine Wand aus wogenden Gitarren und melodischem Bass. An diesem Abend bildet der Song den Hintergrund für Pattis improvisierte Würdigung der Wahl Barack Obamas ins Weiße Haus, erleichtert und dankbar ist sie, ermuntert uns aber, die Regierung stets zur Verantwortung zu ziehen.

Darauf folgt eine saukomische, ziemlich anarchische Interpretation von »Auld Lang Syne«, bei der Lenny Kaye, Pattis Gitarrist, Majordomus und Bandgefährte aus den frühen Tagen, versucht, die Musiker zum Chorgesang zu animieren. Er gibt

endgültig auf, als Patti den Text abändert («What the hell / does lang syne mean? / What the hell does it / mean») und alle, Band wie Publikum, in frenetisches Kichern ausbrechen. Vielleicht ist es nicht das, was die meisten Leute von der »Godmother of Punk« erwarten, aber eigentlich bietet der Abend ein perfektes Beispiel für das typische Patti-Smith-Live-Erlebnis: Sie erzeugt intensive Momente von Gemeinsamkeit und Rock'n'Roll-Ekstase, nur um im nächsten Augenblick einen Witz zu erzählen oder eine selbstironische Bemerkung zu machen. Sie erinnert uns daran, dass unsere Füße noch immer den Erdboden berühren.

Als Zugabe spielt die Gruppe den Motown-Klassiker »Reach Out (I'll Be There)« von den Four Tops, und mittendrin erklärt Patti: »Wir müssen uns beeilen, weil noch eine Band kommt, wir werden also nicht von der Bühne gehen, euch klatschen lassen und dann wiederkommen. Das wäre Zeitverschwendung, also spielen wir jetzt noch einen Song. Frohes neues Jahr.« Sie entschuldigt sich, falls sie ein bisschen daneben wirke, aber es sei sehr heiß und dampfig auf der Bühne.

Jedem Künstler und jeder Künstlerin wäre es an dieser Stelle nachgesehen worden, den Auftritt schön sachte ausklingen zu lassen. Aber hier geht es um Patti Smith, und meiner Erfahrung nach macht Patti Smith keine halben Sachen. Ihre Band reagiert also mit einem tiefen, vibrierenden Grollen als Untermalung von Pattis leidenschaftlicher Beschwörung, 2009 möge ein besseres Jahr werden, in dem wir unseren Präsidenten unterstützen müssten, von dem wir eine Menge erwarten könnten. Drummer Jay Dee Daugherty («Mein einziger Drummer«, erin-

nete uns Patti ein Jahr zuvor, als sie in die Rock & Roll Hall of Fame aufgenommen wurde) bearbeitet sein Schlagzeug mit der für ihn typischen klaren, martialischen Wildheit, und die ersten Takte von »Rock N Roll N**r« ertönen, ein Song von ihrem dritten Album *Easter* und eine nicht untypische Wahl für diesen Zeitpunkt der Show. (Ich werde an dieser Stelle nicht erklären, warum dieses Lied immer noch gespielt wird; das kommt später.)

Die Worte des Songs kann ich nicht mitsingen, aber ich kann in seinem psychedelischen Punksound schwelgen, dazu mit meinen Freunden rumspringen und dankbar sein, dass ich das hier erleben darf, neunundzwanzig Jahre nachdem ich Patti Smith zum ersten Mal live gesehen habe, neunundzwanzig Jahre nachdem sie den Rock'n'Roll an den Nagel hängte, um zu heiraten und eine Familie zu gründen, dreizehn Jahre nachdem sie zurückkehrte zum »Familiengeschäft«. Als sie uns 1979 verließ, hätte ich nicht gedacht, dass wir sie noch mal zu Gesicht kriegen. Mit Sicherheit aber hätte ich niemals erwartet, dass sie im Alter von einundsechzig Jahren mit der elektrisierenden Energie und Begeisterung ihrer jungen Jahre zurückkommt.

Während der Bridge, Patti haut in die Saiten ihrer Fender Duo-Sonic, tritt sie mit folgender Botschaft ans Mikrofon: »Ich wünsche euch ein frohes neues Jahr! Arbeitet hart! Habt keine Angst zu arbeiten! Habt keine Angst zu scheitern! Habt keine Angst, wenn das Geld mal knapp ist! Habt keine Angst vor Brot und Wasser! Es wird besser! Habt keine Angst!«

Augenblicklich erstarre ich, es ist, als würde sie direkt zu mir sprechen. Ich habe einen Roman geschrieben und einen

Agenten davon überzeugen können, der gerade versucht, einen Verlag dafür zu finden. Eine Absage nach der anderen. Mein Agent meint, das sei in Wahrheit ein gutes Zeichen, und dass ich »einfach« noch einen schreiben solle. Das tue ich nun tatsächlich (und werde dann noch einen dritten und einen vierten schreiben). Es ist ein hartes und einsames Unterfangen, ich habe meinen Nine-to-five-Job und schreibe zusätzlich in jeder freien Minute an meinem Buch. Beim Konzert von Patti Smith bin ich aus denselben Gründen wie immer – ich habe jedoch nicht damit gerechnet, hier etwas zu bekommen, was einem Wink des Universums ähnelt.

Das ist wahrscheinlich der Moment, als ich zum ersten Mal daran denke, ein Buch über sie zu schreiben.

Patti Smith war und ist bis heute eine Heldin, eine Göttin, eine Feldmarschallin, eine Heilige. Sie war außerdem früher ein merkwürdiges dünnes Kind aus South Jersey. Sie hätte aber auch von jedem anderen Fleck auf diesem Planeten stammen können; in ihren Ecken und Kanten, in ihrer Unfähigkeit, sich an die »normale« Welt anzupassen, erkannten wir uns selbst. Aber anstatt sich verstohlen durch diese Welt zu schleichen, bestand sie darauf, gesehen und gehört zu werden.

Für diejenigen unter uns, die sich in der Gegenwart von Büchern wohler fühlten als in der von Menschen, machte Smith die Literatur und das Lesen nicht nur erstrebenswert, sondern alternativlos. Ihre ersten Streifzüge in die Welt öffentlicher Auftritte unternahm sie mit ihren Gedichten. Sie verehrte Arthur Rimbaud genauso sehr wie Bob Dylan. Dank ihr wurden Jean

Genet, William Blake und Allen Ginsberg zu Interviewthemen. Sie betrachtete sich selbst als nächste Sprosse dieser Leiter, und es war ihr vollkommen ernst damit. Noch heute trägt Patti auf der Bühne Gedichte vor.

Als sie sich in den Siebzigerjahren dazu entschied, es mit dem Rock'n'Roll zu versuchen, gab es einen echten Mangel an starken weiblichen Vorbildern in der Popmusik, besonders an solchen, die sich nicht in die gängigen Normen weiblicher Schönheit einfügten. Punkrock gab uns das Gefühl, genau das tun zu können, was die Künstlerinnen und Künstler da oben auf der Bühne taten. Mit Patti Smith eine Frau zu erleben, die nicht nur Sängerin war, sondern die Band *anführte*, deren Name auf der Eintrittskarte und auf dem Albumcover stand, war ein Silberstreif am Horizont. Dass sie weder auf Make-up noch auf kunstvoll frisierte Haare besonders viel Wert legte und auf der Bühne trug, was sie wollte, war keine Kleinigkeit für diejenigen unter uns, die versuchten, sich einen Weg durch eine Welt aus Blumenkleidern und knallengen Jeans zu bahnen, die Teenager-Must-haves der Siebziger.

Patti Smiths Einfluss lässt sich über die Jahrzehnte nachzeichnen, wenn sie auch allzu reflexartig als Referenzgröße für jede selbstbewusste Frau in der Musik herangezogen wird. Aber sie ist und bleibt prägend für Generationen von Musikerinnen und Musikern. Michael Stipe. Florence Welsh. Ted Leo. PJ Harvey. Eddie Vedder. Carrie Brownstein, Janet Weiss und Corin Tucker von Sleater-Kinney. Alle Bandmitglieder von U2. Margo Price. Shirley Manson. Sonic Youth. Courtney Love. The Smiths. Bikini Kill. Penelope Houston. The Raincoats. Und diese Liste

ist bei Weitem nicht vollständig. Wenn Patti bei einem Festival spielt, egal wo auf der Welt, dann sind auch immer zahlreiche Musikerinnen und Musiker im Publikum. Und sie sind genauso aufgeregt wie alle anderen Zuschauer.

Dieses Buch trägt den Titel *Why Patti Smith Matters*, und das bereits Gesagte reicht fast aus, um zu erklären, warum. Das Buch wäre jedoch noch sehr viel dicker, wollte man ihren generationenübergreifenden Einfluss ausführlich würdigen. Oder ihre bahnbrechende, revolutionäre Punk-Karriere. Die Werke, die auf ihre Rückkehr ins Musikgeschäft nach dem Tod ihres Mannes folgten. Ihre Gedichte. Ihre literarischen Erfolge (Smith bemerkte 2019: »Früher kamen die Leute auf mich zu und dankten mir für *Horses*, heute danken sie mir für *Just Kids*!«). Ihre Beiträge zu Filmsoundtracks. Ihr soziales Engagement. Die unzähligen Freunde, Kolleginnen und Förderer, für deren Arbeit sie sich auf unterschiedlichen Wegen stark macht. Ihre Gastauftritte und ihre bildende Kunst. Patti öffnet sich fortwährend neuen Ausdrucksformen: Vor einigen Jahren hat sie sich mit dem Soundwalk Collective zusammengetan, einer experimentellen Sound-Truppe, zu deren Field Recordings sie obskure Texte vortrug. Sie hat fast eine Million Follower bei Instagram, wo sie in einem täglichen Stream of Consciousness darüber berichtet, was sie gerade liest, wer Geburtstag hat und woran sie zurzeit arbeitet. Im Frühjahr 2021 launchte sie einen Newsletter mit tagebuchähnlichen Einträgen und serienartig aufbereiteten Informationen zu aktuellen Projekten, inklusive Audiokommentar.

Dieses Buch ist weder eine Biografie noch eine Heiligenge-

schichte. Es ist ein Buch über Patti Smiths Arbeit. Denn genau darum geht es, um den Stellenwert, den sie der Arbeit im Schaffensprozess beimisst. Auf dem Flugblatt, das ihren allerersten Auftritt in der St. Mark's Church in New York 1971 ankündigte, stand: *Gerard Malanga: POETRY. Patti Smith: WORK*. Das letzte Wort war kein Zufall, sondern bewusst gewählt. Patti sagte einmal, sie hoffe, auf ihrem Grabstein werde dereinst stehen, sie sei eine Arbeiterin gewesen; ihre Auftritte bezeichnete sie immer als »Jobs«. Das macht sie einzigartig, denn über Arbeitsaufwand zu sprechen und ihn anzuerkennen gilt gemeinhin nicht als »cool«. Ein weiteres Beispiel für die Art von Entmystifizierung, die seit jeher zu den Glaubenssätzen des Punkrock gehört. Bei den ersten Auftritten der Patti Smith Group rief sie dem Publikum immer zu: »Wenn wir das nächste Mal hier spielen, dann kommt nicht zu uns. Seid in einem anderen Club und spielt selbst.«

Patti Smith hat immer gearbeitet. Sie tut es noch. Sie hat nie damit aufgehört, und es ist unwahrscheinlich, dass sie es in absehbarer Zeit tun wird. 2020 erzählte sie der Zeitschrift *Interview*: »So sehe ich mich selbst, als Arbeiterin. Das Schöne daran ist, dass du bis ans Ende deiner Tage eine Arbeiterin sein kannst! Ich muss mich also niemals zur Ruhe setzen. Ich werde immer eine Arbeiterin sein.«²

Dies ist das erste Buch über Patti Smith, das eine Frau geschrieben hat. Das ist nicht unwichtig, selbst wenn die Künstlerin, um die es darin geht, sich nicht dafür interessiert, ob sie als weiblich wahrgenommen wird. Sie ist eine großartige Künstlerin, Punkt. Und es ist höchste Zeit, ihre Kunst außerhalb des männlichen Blickwinkels zu interpretieren.

– 1 –

DREI AKKORDE UND DIE MACHT DES WORTES

Am 10. Februar 1971 betrat Patti Smith das Podest in der St. Mark's Church, ein Bündel Papiere in den Händen. Sie war die erste Dichterin des Abends, sozusagen der Support Act, bei der wöchentlich stattfindenden Lesung des Poetry Projects. An jenem 10. Februar stand außerdem noch Gerard Malanga, bekannt aus der Warhol-Factory, auf dem Programm. Smith hatte bereits seit ihrer Teenagerzeit Gedichte geschrieben – ihr Fanclub sollte später regelmäßig Stücke davon abdrucken, die noch während der Highschool-Jahre entstanden waren, zur Verfügung gestellt von Pattis Mutter. Es war eins von vielen künstlerischen Ausdrucksmitteln, die sie seit ihrer Ankunft in New York City 1967 ernsthaft verfolgte.

»Diese Lesung ist dem Verbrechen gewidmet!«, rief sie nach ihrer ersten Nummer, die sie zu »meiner Version« von Kurt Weills und Bertolt Brechts »Mack the Knife« erklärte. Der Grund dafür, so verriet sie dem Publikum, bestand in der Tatsache, dass es Brechts Geburtstag war.¹ Und es war *ihre Version*, weil die Texte nur schwach ans Original erinnerten. Aber »Mack the Knife« wärmte dank seiner Vertrautheit und der humorvollen Interpretation des Textes das Publikum auf und bewegte

das Ganze für die nächste halbe Stunde in die von Patti erhoffte Richtung.

Sie las Texte über den Teufel, über Diebe, Jesse James, den Tod, verlorene Liebe und gesetzloses Verhalten. Es war ihr Plan, alles ein bisschen aufzumischen und vor allem bloß nicht langweilig zu sein. Der Dichter Gregory Corso, Pattis Mentor, beschwerte sich oft über langweilige Lyriklesungen. Sie erinnerte sich, wie sie einmal mit ihm beim Poetry Project war und er dazwischenrief: »Blutleer! Hol dir 'ne Transfusion!« In ihrem Buch *Just Kids* von 2010 schreibt sie: »Ich nahm mir fest vor, niemals langweilig zu sein, sollte ich eines Tages meine eigenen Gedichte vorlesen.«²

Und damit dies ja nicht passierte, ließ sich Patti bei vier Texten von einem schlaksigen, bebrillten Typen mit E-Gitarre begleiten, auch wenn es sich hierbei nicht um Songs handelte (abgesehen vielleicht von Brecht, aber auch dieser Text wurde weniger gesungen als vielmehr *verkündet*). Die Gitarre sollte lediglich als Background-Element dienen. Das wurde am deutlichsten beim letzten Vortrag, »Ballad of a Bad Boy«. Ein Stück, bei dem ich mir immer Edgar Allan Poe als Punkrocker vorstelle, der über ein Stock-Car-Rennen schreibt. Der Gitarrist war ein Musikkritiker, Gelegenheitsmusiker und Plattenverkäufer namens Lenny Kaye, den Patti angehauen hatte, nachdem ihr ein Artikel von ihm über Doo-Wop-Musik in die Hände gefallen war. Dieser Artikel gab ihr das Gefühl, dass sie in Lenny vielleicht einen Seelenverwandten gefunden hatte. Und so war es auch. Die zwei wurden Freunde und verbrachten so manchen Samstagabend damit, im leeren Plattenladen auf der Bleecker

Street zu Rock'n'Roll-Scheiben zu tanzen. Patti wusste, dass Lenny Gitarre spielte, und nachdem ihr ein Freund vorgeschlagen hatte, sie solle ihre Gedichte mit Musik untermalen, fragte sie ihn, ob er seine Gitarre wie einen Autounfall klingen lassen könne. Er sagte Ja. Also übten die beiden ein paarmal in Pattis Apartment in der 23rd Street, ohne zu wissen, dass dies der Anfang einer Freundschaft und musikalischen Partnerschaft sein sollte, die Jahrzehnte überdauern würde.

Das Herzstück von Pattis Auftritt in der St. Mark's Church aber war ein Gedicht mit dem Titel »Oath«. Die ersten Zeilen lauten »Jesus died for somebody's sins / but not mine«. Zeilen, die später für »Gloria« genutzt werden sollten, einen ihrer bekanntesten Songs. Im Februar 1971 war diese Unabhängigkeitserklärung also erst mal nur ein Gedicht. Wie Patti im Jahresrhythmus erklärt, soll »Gloria« keine Ablehnung von Jesus darstellen, sondern vielmehr ihren Wunsch ausdrücken, für ihre Schwächen und Fehler selbst Verantwortung zu übernehmen. Sie folgte ihren eigenen Regeln, indem sie zum Beispiel eine E-Gitarre zum Poetry Project mitbrachte. Eine ähnliche Untat hatte Bob Dylan 1965 begangen, als er beim Newport Folk Festival mit einer Rock'n'Roll-Band aufschlug. »Weil dies die heiligen Hallen der Dichtkunst waren, lehnten manche das ab«, erklärte Patti und berichtete von »Beifall und Buhrufen«.³ Auch wenn sie die Verbindung zu Bob Dylans Verwendung von E-Gitarren nie ausdrücklich erwähnt hat, gibt es keinen Zweifel daran, dass ihr diese Parallele als treue Dylan-Anhängerin durchaus bewusst war.

Dank Brigid Polk gibt es eine überraschend gute Aufnahme